№ 60. Inowraclaw, Montag, den 5. August 1867.

# Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12½ Sgr.

Sechster Jahrgang. Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

## Der dritte dänische Krieg.

Der Artikel V. des Prager Friedens sagt: „Die Bevölkerungen der nördlichen Distrikte von Schleswig sollen, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben, an Dänemark abgetreten werden.“ Als Graf Bismark diese Bestimmung, die mit dem Streit zwischen Preußen und Oesterreich und seiner in Prag erfolgten Beilegung nicht das mindeste zu thun hatte, auf Andringen des französischen Gesandten in den Friedensvertrag aufnehmen ließ, ahnte er wohl nicht, welche Verlegenheiten und Schwierigkeiten daraus dem preußischen Staate noch erwachsen würden. Der patriotische Rausch über die großen Erfolge unerwarteter Siege hatte die staatsmännische Umsicht und Besonnenheit mitergriffen und es übersehen lassen, daß man einem nüchternen und schlauberechnenden Beobachter gegenüberstand, den eben diese Siege nicht schlafen ließen. Napoleon wußte sehr wohl, was er bezweckte, als er die dänische Frage in den Prager Frieden hineinzog, und die ganz unbestimmte, sehr dehnbare Fassung jenes Artikels sollte ihm als Handhabe dienen, je nach den Umständen den unbequemen Nebenbuhler an seiner schwachen Seite zu fassen. Er hat sich als schlauer Politiker bewiesen, als er den österreichischen Kaiser veranlaßte, durch die Aufstellung jener Bedingung die dänische Angelegenheit gewissermaßen von Neuem vor das europäische Forum zu bringen. Daß Franz Joseph alle durch den Wiener Frieden erworbenen Rechte an Schleswig-Holstein an den König von Preußen mit der Bedingung abtrat, daß die Bevölkerung gefragt werden sollte, ob sie bei Preußen bleiben wolle, war eine pfiffig angelegte Falle, war ein Danaergeschenk, welches um so weniger hätte angenommen werden sollen, als jetzt grade die beste Gelegenheit gekommen war den üblen Consequenzen sich zu entledigen, die die von den Liberalen so vielfach getadelte Bundesgenossenschaft Oesterreichs in dem dänischen Kriege in so vollem Maße gehabt hat.

Jene Handhabe wird denn nun auch breits von Napoleon benutzt. Die französische Regierung hat dem Berliner Kabinet eine Note zur Kenntniß gebracht, deren Inhalt nicht so erfreulicher Art ist, daß sie der Oeffentlichkeit übergeben werden konnte, daher wir denselben auch nur aus den Mittheilungen fremder Zeitungen kennen. Die Wiener Presse scheint gut unterrichtet zu sein, wenn sie den Sinn der Note folgendermaßen angiebt: „Zunächst läßt Herr Rouher bemerken, daß Recht Frankreichs, um die Ausführung des Artikels V. des Prager Friedens sich zu kümmern, werde Preußen wohl in keinem Falle bestreiten, denn der Artikel V., der Nordschleswigs gedenke, habe seine Fassung auf Antrieb der französischen Diplomatie erhalten, womit zugleich gegeben sei, daß Alles sich auch in Wirklichkeit so vollziehe, wie Preußen seinerzeit Frankreich zugesagt habe. Das französische Kabinet hat in Beziehung hierauf ferner bemerkt, ohne die im Artikel V. abgegebenen Zusagen Preußens würde Frankreich seine Zustimmung zu den durch den Krieg gemachten Erwerbungen nicht haben geben können, zumal die französischen Wünsche sich auf ein Minimum beschränkt hätten. Auf Grund thatsächlicher Vorgänge und bündiger Verpflichtungen Preußens stehe mithin derjenigen Macht, auf deren Betrieb der Artikel V. überhaupt da sei, das Recht der Anfrage zu, wie Dänemark Genüge geleistet werden soll, das französische Gouvernement trage damit einem Wunsch der französischen Nation Rechnung, die für das Schicksal Dänemarks stets Sympathien gehegt habe, und die Sympathien neuerdings in verstärktem Maße zum Ausdruck bringe. — Sodann fährt die Note fort: Preußen habe die Abtretung eines Theils von Nordschleswig von der Bedingung abhängig gemacht, daß Garantien für die Aufrechthaltung der deutschen Nationalität gegeben würden. Eine solche Bedingung sei unerfüllbar. Denn selbst angenommen, derartige Garantien könnten geboten werden, so könne man doch nicht leugnen, daß dadurch nur für Preußen die Gelegenheit geschaffen würde, sich fortwährend in den innern Angelegenheiten des Nachbarstaats einzumischen, woraus mit jedem Momente neue Konflikte hervorgehen müßten. Auf diese Weise würde die Lösung der Frage nur hinausgeschoben.“

Die gleichzeitige Ablehnung der preußischen Bedingung Seitens des Kopenhagener Kabinets läßt keinen Zweifel aufkommen, daß eine gemeinsame Verabredung in dieser Angelegenheit zwischen der dänischen und französischen Regierung besteht, und daß beide darauf ausgehen, nach einem gemeinsamen entworfenen Plan gegen Preußen vorzugehen. Sicherlich werden die Liberalen wieder einmal Recht behalten, die auch während des vorjährigen Krieges ihr ruhiges Urtheil wahrten, und schon damals die Fassung des jetzt zur Geltung gebrachten Friedensartikels tadelten. Der Streit zwischen Deutschland und Dänemark war durch den Wiener Frieden vollständig beendigt. Man hätte also nie zugeben sollen, daß derselbe in Prag noch einmal zur Erörterung gebracht würde. Es gehörte auch in der That wenig politischer Scharfblick dazu die Folgen vorauszusehen, die jetzt drohend zu Tage treten. Frankreich behauptet ein Recht zu haben sich in diese Angelegenheit zu mischen, und sie natürlich zu Gunsten seines Freundes Dänemark erledigt zu sehen. Noch geschieht dies in äußerst höflicher Form, bald aber wird die Sprache verständlicher lauten, und wenn Preußen sich nicht dazu verstehen sollte á la Luxemburg sich zu bescheiden, werden die Kanonen das letzte Wort sprechen. Wir stehen unserer Ansicht nach vor einem dritten dänischen Kriege, der aber nicht in Schleswig, sondern am Rhein ausgefochten werden wird. —

## Deutschland.

**Berlin.** Die sensationslustige pariser „Epoque“ will aus „sicherer“ Quelle erfahren haben, daß im verflossenen April ein Allianzvertrag zwischen Preußen und Belgien unterzeichnet worden ist. Derselbe soll jedoch nur dann in Anwendung gebracht werden, „wenn die Verhältnisse es erheischen.“

Die deutsche Presse war nie weniger provocirend gegen Frankreich als in der letzten Zeit. Alle Kriegsdrohungen und Schmähungen der chauvinistischen Presse hat Deutschland so ruhig betrachtet wie „der Mond den Hund, der ihn anbellt.“ Wenn diese Haltung jetzt selbst der französischen Regierung, die jeden Halt im Vertrauen des Volkes verloren hat, Muth machen sollte, anmaßend gegen Deutschland aufzutreten und die Bedrohung des Friedens, die ganz Europa stets nur vom unruhigen, räuberischen Geiste Frankreichs erwartet, der deutschen oder der leitenden preußischen Politik in die Schuhe zu schieben, so steht, sagt die „B.A.C.“, dem einfach die Thatsache einer friedliebenden Selbstverleugnung in der Luxemburger Frage entgegen, wie die Geschichte an einem siegreichen Volke, das die Welt durch seine Thaten in Staunen versetzt, und einem ungerüsteten, durch auswärtige Niederlagen geschwächten Feinde gegenüber noch nicht aufzuweisen hat. Es ist keine Frage, daß wir, wie ein berühmter preußischer General versicherte, in 6 Wochen hätten in Paris sein können, um dort einen dauerhafteren Frieden zu dictiren, als die schlecht vergoltene Großmuth in Betreff Luxemburgs zu Wege gebracht hat. Es ist zu hoffen, daß die preußische Regierung sowohl, wie der nächstens zusammentretende Reichstag der wachsenden Unverschämtheit eine derbe Lehre geben und der französischen Regierung begreiflich machen werde, daß unsere Geduld zu Ende sei, daß alle Vortheile eines Krieges auf unserer Seite seien, daß wir den Frieden ernsthaft, aber nicht um den Preis der nationalen Ehre wollten, daß wir aber, zum Kriege gezwungen, Frankreich aus Gründen der Selbsterhaltung und zur dauernden Sicherung des Friedens durch Wegnahme der alten deutschen Provinzen zu einer Macht zweiten oder dritten Ranges herabdrücken müßten. Wir wollen Frieden, Frieden und nochmals Frieden. Zwingt uns aber Frankreich zum Kriege, so schreiben wir mit blutigem Griffel auf alle deutschen Fahnen: Elsaß und Lothringen!

Der hessische Staatsschatz 5,300,000 Thaler sollte bekanntlich von Cassel nach Berlin abgeführt werden, was in Hessen wenig Beifall findet, denn aus den Zinsen dieses Schatzes wurden bisher etwaige Steuerausfälle gedeckt, vorzugsweise aber Landes-Meliorationen aus demselben bewirkt. Der König ertheilte nun dem Oberbürgermeister von Kassel, Nebeltau, in Betreff der Staatsschatzangelegenheit die Versicherung, die bezügliche Maßregel sei sistirt und eine neue Untersuchung angeordnet; die Ansprüche des Landes würden die vollste Würdigung finden.

Es soll vorzugsweise England sein, welches einiges Intresse dafür bezeigt, daß zur Lösung der Nordschleswigschen Frage eine abermalige Conferenz zusammentrete. Der Gedanke soll übrigens nicht blos hier in Berlin, sondern auch bei anderen Cabinetten keinen Anklang finden und von einem derselben mit der pikanten Be-

merkung zurückgewiesen worden sein, daß die Interpretationen der für Luxemburg geleisteten Collectivgarantie, welche Lord Stanley dem Parlament gegeben, keine Ermuthigung gewähren, das Experiment zu wiederholen.

Das seit einiger Zeit verbreitete Gerücht, es seien für das Jahr 1868 beantragte allgemeine Gehalts-Verbesserungen des Subaltern-Postbeamten vom Finanzminister abgelehnt worden, entbehrt der Begründung. Wenngleich die Vorlagen für die nächste Landtags-Session schon jetzt vorbereitet werden, so ist über die vorgedachte eine endgültige Entscheidung, wie wir hören, bis jetzt nicht getroffen worden.

Sehr zutreffend zeichnet der „Advertiser" die gegenwärtige Stellung Napoleon's mit folgenden Worten: „Er kann nicht Frieden halten und er kann auch nicht Krieg führen. Er verschmäht den Genuß des Friedens und er fürchtet die Folgen des Krieges. Kaum ist der Frieden geschlossen, so ist er wieder auf und daran, den Samen eines baldigen Streites zu säen; aber wenn die Stunde des Kampfes schlägt, schaudert er bei dem Klang und sucht friedliche Auswege. Durch dieses System des Windens und des Drehens hat er sich und, soweit es in seiner Macht steht, seine Unterthanen entbehrt und eine lange Fortdauer des Friedens beinahe unmöglich gemacht." Obgleich kein Freund Preußens, giebt der „Advertiser" doch dem Kaiser Napoleon in allen Punkten, die er angeblich als Kriegssachen in petto hat, — Nordschleswig und die Besetzung Süddeutscher Bundesfestungen — entschieden Unrecht und hält es für fraglich, ob die Dänen recht oder klug daran thun, auf eine Allianz mit Napoleon zu bauen.

## Dänemark.

Briefe aus Flensburg melden, daß die Dänen Schleswigs entschlossen seien, an den Wahlen für das norddeutsche Parlament nicht theilzunehmen, sondern feierlich zu erklären, daß sie sich nicht als zu dem norddeutschen Bunde gehörig betrachten.

## Amerika.

Ueber die nächste Präsidentenwahl, die bekanntlich im künftigen Jahre stattfindet, wird Folgendes berichtet: Die republikanische Parthei hat nur zwei Candidaten, die Aussicht haben, von den Freiheitliebenden Bürgern der Union für die höchste Ehrenstelle, welche das Volk der Vereinigten Staaten zu vergeben hat, im kommenden Frühling oder Sommer nominirt zu werden. Von diesen gehört der eine dem militairischen und der andere dem Civilstande an. Wenn man nach der gegenwärtigen Stimmung der maßgebenden Kreise schließen darf, hat der General Grant die besten Aussichten, der nächste Präsident der Amerikanischen Union zu werden. Die Dankbarkeit seiner Bürger für die außerordentlichen Dienste, welche er seinem Vaterlande geleistet hat und noch immer leistet, haben ihn zu einem der populairsten Männer gemacht, die gegenwärtig in der Union leben. Würde aber Grant es vorziehen, auf seinem gegenwärtigen Posten zu verharren, und die Candidatur ablehnen, dann könnte mit apodictischer Gewißheit vorausgesagt werden, daß William Pitt Fessenden, zur Zeit im Congresse Senator für den Staat Maine, der nächste Präsidentschafts-candidat der republikanischen Parthei sein würde. Seit Beginn seiner politischen Laufbahn gehört Fessenden der republikanischen Parthei an und hat an ihr unter allen Verhältnissen mit unerschütterlicher Treue festgehalten.

---

## Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Das Departements-Ersatzgeschäft wird für den hiesigen Kreis am 22., 23. und 24. August cr. im Schendel'schen Gasthofe (hinter dem Casernement) statthaben und an jedem der drei Tage Morgens präcise 5 Uhr beginnen.

Jeder zur Vorstellung gelangende junge Mann muß rein gewaschen und angekleidet und auch mit der erforderlichen Pflegung für den Aufenthalt in hiesiger Stadt versehen sein.

Von den Herren Distrikts-Commissarien werden namentliche Verzeichnisse von den zu gestellenden Leuten angefertigt und den Ortsbehörden unter Angabe des Tages der Gestellung mit der Weisung behändigt werden, nicht nur jede Veränderung binnen längstens 24 Stunden anzumelden, sondern auch dafür zu sorgen, daß die zu gestellenden Leute rechtzeitig erscheinen, sich nicht vorzeitig entfernen und über die Fehlenden ein ausreichender Nachweis rechtzeitig geführt wird.

Am 23. August cr. 5 Uhr früh müssen auch die Ortsvorstände zugegen sein.

Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich bestraft.

— Der Herr Bürgermeister Neubert ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt.

— Der nächste Termin zur Prüfung derjenigen jungen Leute, welche sich um die Berechtigung zum einjährigen Militairdienst bewerben wollen, findet im Monat September c. statt.

— In diesen Tagen trifft die Regiments-Musik aus Gnesen unter Leitung ihres bekannten Capellmeisters Ressel, zum 14tägigen Aufenthalte hierorts ein.

— In Folge der letzten Ueberschwemmung lagern auf der Gniewkower Kämpe folgende Hölzer, welche theils angeschwemmt, theils aufgefischt sind: 15 Tafeln beschlagenes Eichen- und Fichtenholz, ersteres mit K. und H., letzteres mit C. gezeichnet, 3 Tafeln fichtenes Rundholz gez. N. N., 1 Tafel beschlagenes Fichtenholz ohne Zeichen, 1 Tafel theils rüsternes Rundholz, theils beschlagenes Fichtenholz, letzteres L. S. gezeichnet, 1 Tafel eichenes Staabholz gez. M. O. N., 1 Tafel desgleichen ohne Zeichen, 1 Tafel fichtenes beschlagenes Holz ohne Zeichen, 3 einzelne Stücke Rundholz ohne Zeichen.

Das Königl. Kreis-Gericht fordert die unbekannten Eigenthümer dieser Hölzer auf, sich mit ihren Ansprüchen an das Holz beim hiesigen Kreis-Gerichte, spätestens aber in dem am 7. August c., Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Heimbs auf der Gniewkower Kämpe anstehenden Termine zu melden, und ihr Eigenthum dergestalt nachzuweisen, daß das Holz ihnen in dem gedachten Termine gegen Zahlung der Kosten ausgeantwortet werden kann.

Das Holz, zu welchem sich bis zum Termin kein Eigenthümer gemeldet hat, oder sich nicht hat legitimiren können, soll sofort an Ort und Stelle meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Mit dem ad depositum zu nehmenden Erlöse der Hölzer wird demnächst nach § 31 ff. Theil 1. Titel 9 Allgemeinen Landrechts verfahren werden.

— Eine für den Handelsstand wichtige Entscheidung des Kgl. Obertribunals spricht folgende Grundsätze aus: Dadurch, daß der Frachtführer welcher auf einen anderen Frachtführer folgt, das Gut mit ursprünglichem Frachtbrief annimmt, vollzieht sich eine Cession der in dem ursprünglichen Frachtvertrage enthaltenen Rechte und Verbindlichkeiten, weshalb der Absender den folgenden Frachtführer wegen seiner Verbindlichkeiten direkt in Anspruch nehmen kann. Der Absender ist berechtigt, über das abgeforderte Frachtgut bis zu dem Zeitpunkte zu disponiren, an welchem es am Ablieferungsorte angekommen und der Frachtbrief dort übergeben ist, und darf der Frachtführer vor Ankunft am Ablieferungsorte es dem bezeichneten Empfänger nicht überantworten.

Nach einem neuerdings ergangenen Erkenntnisse des Obertribunals genügt zu der von einem Kaufmanne in Bezug auf ein Handelsgeschäft übernommenen Bürgschaft die mündliche Form. Eine von einem Kaufmanne geleistete Bürgschaft sei bis zum Gegenbeweise für ein (der Schriftform nicht bedürfendes) Handelsgeschäft zu erachten.

— Es ist mehrfach Klage darüber geführt worden, daß die Anträge auf Entlassung aus dem Preußischen Staatsverbande nicht überall mit der Schnelligkeit erledigt werden, welche in vielen Fällen, namentlich bei überseeischen Auswanderungen, im Interesse der Betheiligten unerläßlich ist. Deshalb ist, wo sich solche Mängel zeigen, schleunige Abhülfe angeordnet worden, so daß dem Auswanderer kein Zeitverlust erwächst. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß nach Artikel 59 der Norddeutschen Bundesverfassung in Bezug auf die Auswanderung der Reservisten lediglich diejenigen Bestimmungen maßgebend sein sollten, welche für die Auswanderung der Landwehrmänner gelten, und es daher der Anträge auf Entlassung aus dem Reserveverhältnisse künftig nicht mehr bedarf.

Barcin. Es soll in hiesiger Stadt eine Apotheke errichtet werden. Die Königl. Regierung zu Bromberg macht dies mit dem Bemerken bekannt, daß qualificirte Bewerber sich um die zu ertheilende Concession unter Einreichung ihres Curriculum vitae, ihrer Lehrlings- und Gehülfen-Zeugnisse und der Approbation, sowie unter beglaubter Darlegung des Nachweises über den Besitz der zur Ausführung des Unternehmens erforderlichen Mittel spätestens in 6 Wochen, vom 23. v. Mts. ab gerechnet, mit der gleichzeitigen Versicherung zu melden haben, daß der Bewerber bisher eine Apotheke noch nicht besessen hat, oder wofern dies der Fall gewesen ist, unter Angabe derjenigen Gründe, aus denen derselbe seinen Anspruch auf Erlangung der Concession herleiten zu können glaubt.

Thorn. In Schillno fand stets so auch im vorigen Jahre, eine sanitätspolizeiliche Ueberwachung des Weichselverkehrs statt, um dem Einschleppen epidemischer Krankheiten nach diesseits der Grenze nach Möglichkeit zu begegnen. In diesem Jahre findet daselbst, wie wir hören, eine derartige Ueberwachung, wiewohl sie seitens hiesiger Behörden beantragt worden ist und mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand jenseits der Grenze gerechtfertigt erscheint, nicht statt.

Flatow. Vor einigen Monaten wurde der hiesige Magistrat von der Königl. Regierung aufgefordert, die Gehälter der Lehrer zu reguliren. Derselbe stellte fest, daß der letzte Lehrer ein Gehalt von mindestens 300 Thlr. haben muß, fügte aber gleichzeitig hinzu, daß die Commune nicht im Stande ist, für die Besserstellung ihrer Lehrer Sorge tragen zu können.

Das Lehrer-Dotationsgesetz ist, wie es scheint, wieder in die Ferne geschoben worden. Man will angeblich erst die Verhaltnisse der Lehrer in den neu erworbenen Ländern kennen lernen, um das Gesetz gleich für Alle passend machen zu können. Th. W.

Der „Bürger- und Bauerfreund" schreibt: In allerletzter und zwar sehr kurzer Zeit hat der religiöse Wahnsinn in Gumbinnen und Umgegend wieder sechs Opfer gefordert. Wir sind überzeugt, daß das ganze Unwesen bei dem gesunden Sinne, der im Allgemeinen im Volk steckt, leicht dadurch zu beseitigen wäre, wenn man den Frei-Evangelischen dieselben Freiheiten geben wollte, deren sich die entgegengesetzte Richtung in vollem Maße erfreut.

---

# Feuilleton.

## Zwei Mütter.

Eine Berliner Geschichte von Heinrich Schmidt.

Fortsetzung.

IV.

Paris, die Hauptstadt an der Seine, ist aus ihrem Schlafe erwacht. Nicht die Arbeiter und Handwerker, nicht die kleinen Bürger und Krämer in ihren Werkstätten und Läden, sondern Paris, das vornehme, glänzende Paris mit seinen verführerischen Salons und seinen zauberähnlichen Boudoirs. Die große Gesellschaft, die sogenannte Crême erhebt sich von ihrem Lager und schickt sich an, die Geschäfte ihres Tages zu beginnen. Worin bestehen die Geschäfte der Crême de la haute société?

In einem der Vorzimmer, welches zu der Wohnung der Madame de Bellecour gehören, herrschte schon seit einer Stunde eine lebhafte Bewegung, obgleich die Dame selbst noch nicht sichtbar ist. Madame de Bellecour ist Mitglied der großen Oper und hat am gestrigen Abend die Amenaide im Tancred göttlich gesungen.

Endlich klingelte es. Nach einer Weile erscheint das Kammermädchen im Vorzimmer. Sie verlangt von Monsieur Jean, dem harrenden Kammerdiener, die Journale und fragt, ob sonst etwas vorgefallen sei, was für Madame von Interesse wäre?

Monsieur Jean bittet um die Erlaubniß, unterthänigsten Bericht abstatten zu dürfen. Die Audienz wird gewährt und der Kammerdiener tritt ein, eine silberne Platte vor sich hertragend, indem er sich vor der Dame tief verneigt.

Madame de Bellecour ist eine volle, üppige Schönheit. Eine Schönheit, die, durch den Glanz der Toilette gehoben, unwiderstehlich mit sich fortreißt. Sie erwiedert den ehrfurchtsvollen Gruß des Dieners mit einem kaum merkbaren Kopfnicken und fragt in mehr als gleichgültigem Tone, was es giebt?

Der Kammerdiener überreicht ein prachtvolles Bouquet, aus welchem ein zierlich geschriebenes Billet hervorschaut und sagt:

„Der Chevalier de Santerre legt sich der Madame zu Füßen."

Madame de Bellecour ertheilt dem Diener einen Wink, welcher bedeutet, daß er Bouquet und Billet auf den Tisch neben ihr legen soll. Der Kammerdiener fährt fort:

„Der Marquis de Rose war schon vor einer halben Stunde hier. Er hat seine Karte zurückgelassen und hofft das Glück zu haben, später aufwarten zu dürfen."

Die Karte des Marquis wandert zu dem Billet des Chevalier und einige andere Meldungen hatten dasselbe Schicksal. Der Kammerdiener überreicht darnach ein umfangreiches Schreiben, indem er sagt:

„Von dem Herrn Banquier Sant Michel."

Madame nimmt diesen Brief von der Platte und überfliegt den Inhalt, der einen so günstigen Eindruck auf sie macht. Der Banquier meldet, daß die spanische Rente, bei welcher Madame betheiligt sei, im Steigen begriffen ist. Man habe zur rechten Zeit losgeschlagen und der Gewinnantheil der Dame belaufe sich auf fünfundzwanzig tausend Franken. Herr von Sant Michel werde die Ehre haben, diese Summe heute Vormittag selbst zu überreichen.

Nachdem noch einige andere Meldungen gemacht wurden, entfernte sich der Kammerdiener mit derselben respectvollen Verbeugung, womit er eintrat, und Madame erhob sich, einen Blick auf die Decoration des Tisches werfend. Bunt durcheinander lagen die Visitenkarten, die nicht entsiegelten Billets und das geöffnete Schreiben des Banquiers. Madame wendete sich davon ab und sagte leise vor sich hin:

„Sie betrügen mich Alle. Der Marquis mit seiner devoten Ergebenheit, der Chevalier mit seinen gereimten Liebesklagen, der Banquier, der mich Theil nehmen läßt an seinem Gewinn, damit ich ihm meine Gunst zu Theil werden lasse. Und ich sollte sie nicht wieder betrügen, diese Herren und Herrchen, die mich umschwärmen, wie die Insekten den Rosenstock umsummen? Einmal habe ich mich betrügen lassen. Einmal hat dieses Herz einem von jenen Lügnern geglaubt und wäre fast darüber zu Grunde gegangen. Ich habe mich aus der Niedrigkeit emporgehoben und halte die Fäden in der Hand, woran man diese Drahtpuppen leitet. Sie sollen nicht weiter gehen, als ich es haben will."

Der Regisseur der großen Oper wurde gemeldet, um über die beabsichtigte Aufführung der Semiramis mit Madame zu sprechen. Andere Personen kamen und gingen. Der Salon der Dame glich einem Bienenkorbe. Sie war überaus gnädig und sagte zu einem ziemlich beleibten Herrn, bei welchem die Spuren des Vollmondes sichtbar wurden:

„Ich danke Ihnen, Herr von Saint Michel, für diesen gewichtigen Beweis Ihrer Freundschaft."

„Madame haben schon öfter Gelegenheit gehabt, meiner Accuratesse in Geschäften Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Es hat sich nach und nach ein Kapital gesammelt ...."

„Umgekehrt, Banquier. Es ist nach und nach ein Kapital zerronnen. Man macht nicht umsonst ein Haus in Paris. Geben Sie mich auf; ich bin unverbesserlich."

„Und ich bin die Beständigkeit selbst. Möge die Hochachtung und Verehrung, die ich Ihnen widme, die gütige Anerkennung finden, wonach sie streben."

„Es sind solide Hypotheken, die ihrem Besitzer einst glänzende Zinsen tragen werden."

„Gewiß!" rief der Banquier, froher Ahnung voll und sah die schöne Dame mit strahlenden Augen an.

„Können Sie zweifeln?" fragte die Dame lachend. „Nehmen Sie den Marquis zum Zeugen."

„Pah! der Marquis!" sagte der Banquier und zog sich verdrießlich zurück.

Der Marquis de Rose, auf welchen die Dame deutete, kam herangeschwebt. Es war eine kleine zierliche Figur, ein Cavalier in Taschenformat, mit dem tadellosesten Frack bekleidet und in den verschiedensten Odeurs gebadet. Er schwebte, so zu sagen, in einer Wolke von Parfums heran und Madame wedelte mit dem Tuche.

Der Marquis sah dem Banquier nach und sagte selbstzufrieden:

„Brutus weicht und Cäsar siegt!"

„Ueber wen?" fragte Madame und die Stirn umwölkte sich.

„Ueber den da!" entgegnete der Marquis kleinlaut.

„Ein zweiter, schönerer Sieg wird mir sobald nicht gelingen."

„Ein rechter Feldherr muß nicht so schnell anzweifeln. Noch bei dem Beginn der Flucht muß er auf einen Sieg hoffen."

„Sie sagen mir das?" rief er erfreut.

„Weil Sie so oft von Ihren Heldenthaten sprechen. Bei welchem Regiment standen Sie?"

„Ich bin nie Soldat gewesen, Madame!"

„Nie Soldat? Also nur Marquis? Nichts anderes, als Marquis?"

„Aber ein solcher ganz und gar!" antwortete er mit Selbstbewußtsein. „Das Marquisat der de Rose reicht über den Stammbaum der Bourbonen hinaus."

„Welch ein stattlicher Baum. Wie süß muß es sich in den Schatten desselben ruhen."

„O Himmlische!" rief der Marquis entzückt. „Welche Deutung gebe ich diesen Worten? Wollte meine gnädige Göttin ....."

„Noch nicht, Marquis. Es ist jetzt die Zeit des Wachens. Wir wollen uns ein wenig in der Gesellschaft umsehen."

Madame de Bellecour erhob sich und drehte dem Marquis den Rücken zu. Sie war allgegenwärtig. Hier weckte sie durch das beredeste Mienenspiel die fröhlichste Hoffnung, dort erregte sie durch einen leisen Fächerschlag ein lautes Entzücken. Dort wieder fiel ein unbedeutendes Wort, aber mit solcher Empfindung, mit solcher Innigkeit gesprochen, daß der, an welchen es gerichtet war, in einem Meer von Hoffnung schwamm. ..

Fortsetzung folgt.

# Vermischtes.

— [Calendarium perpetuum.] Unter diesem Namen erhält man jetzt einen sehr zierlichen Kalender, der die Form und Größe eines Thalerstücks hat und zum Befestigen an der Uhrkette eingerichtet ist. — Der kleine Apparat besteht aus drei aufeinanderliegenden Scheiben, von welchen die mittlere, echt versilberte, feststeht, mit den erforderlichen Gravirungen versehen ist und zu beiden Seiten von echt vergoldeten, drehbaren, zum Theil ausgeschnittenen Scheiben bedeckt wird. Die Ausschnitte in den äußeren Scheiben dienen zum Sichtbarmachen der Gravirungen der Mittelscheibe. Die eine äußere Scheibe zeigt den Monat und zugleich die Zeit des Sonnenauf- und Sonnenuntergangs sowie die Länge des Tags und der Nacht an und braucht nur nach Ablauf eines jeden Monats wieder auf den entsprechenden Monat gestellt, d. h. etwas gedreht zu werden. Die andere Scheibe trägt die Tage der Woche und läßt den auf diese fallenden Datum erkennen; sie muß nach Ablauf jeder Woche gedreht und dadurch entsprechend eingestellt werden. Die ganze Einrichtung ist überraschend einfach und zierlich und kann durch die Buchhandlung von Hermann Engel bezogen werden.

# Anzeigen.

# Bekanntmachung.

Zur Uebernahme der Lieferung des Brennmaterialien-Bedarfs für das hiesige Garnison-Lazareth und die Garnison-Anstalten pro 1867/8 ist ein Licitations-Termin auf

**Dienstag, den 27. August cr, Vormittags 10 Uhr**

in dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Lazareth-Kommission anberaumt.

Der ungefähre Bedarf ist: 88 Klafter Eichen-Klobenholz mit Rinde, 1¼ Klafter Kiefern-Klobenholz, 403 Scheffel Steinkohlen und 6 Klafter Torf.

Die Lieferungs-Bedingungen können jederzeit bei uns eingesehen werden.

Inowraclaw, den 31. Juli 1867

Königliche Garnison-Lazareth-Kommission.

---

## Den Herren Landwirthen

empfehlen wir unser bedeutendes Lager

# künstlicher Düngemittel

und zwar:

Aecht peruanischen Guano, aufgeschlossenen Peru-Guano von Ohlendorff u. Co. Baker-Guano-Superphosphat, Navassa-Guano-, Ammoniak- und Kali-Superphosphat, feinstes gedämpftes Knochenmehl, Kalidünger, schwefelsaures Kali, Chlorkalium 2c. und dito Magnesia.

Näheres in unserer Herbst-Preisliste, die in diesen Tagen den Druck verläßt, oder brieflich umgehend.

H. B. Maladinsky & Co.,
Friedrichstraße No. 20.

---

## !Gänzlicher Ausverkauf von Manufakturwaaren!

Wir haben die Preise, um schneller damit zu räumen, neuerdings wieder herabgesetzt, und bitten um geneigten Zuspruch.

Martin Michalski & Co.

---

## Große Auktion.

Von Morgen, den 6. d. M. ab werde ich im Neumann'schen Geschäftslokale alle noch vorräthigen Waaren gegen gleich baare Bezahlung verauktioniren.

A. Kryszewski,
Auktions-Kommissarius.

---

Zu haben bei Hermann Engel in Inowraclaw.

Wieder neu gedruckt und wieder vorräthig ist die vergriffene Auflage des wohlfeil in Lieferungen erscheinenden Werkes:

1 Sgr. wöchentlich. **MARIA STUART.** 4 Sgr. jedes Heft.

1 Sgr. wöchentlich. Prospect. 4 Sgr. jedes Heft.

Im glänzenden Gewande einer fesselnden Erzählung schildert Ernst Pitawall das herzlichste Weib, wie es gelebt und geliebt, wie es gelitten im Kerker, wie ihr schönes Haupt, getrennt vom Rumpfe durch das Schwert des Henkers, herniederrollt vom Blutgerüst. — 3 Prämien empfängt jeder Abonnent des Werkes „Maria Stuart", nämlich: 1) Maria Stuart bei der Nachttoilette überrascht. 2) Maria Stuart's glänzende Vermählungsfeier. 3) Maria Stuart's letzte Augenblicke.

Dies interessante und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei Hermann Engel in Inowraclaw.

---

Zu haben bei Hermann Engel in Inowraclaw.

Soeben erschien das in allen Kreisen der Gesellschaft bereits **Aufsehen** erregende Werk:

Der

# Jäger von Königgrätz.

1 Sgr. jeder Bogen; 3 Sgr. jedes Heft. Prospect. 3 Sgr. jedes Heft; 1 Sgr. jeder Bogen.

In einem reizenden Gebirgsdörfchen Böhmens entwickelt sich unsere Erzählung, noch fern von den gewaltigen Ereignissen des Sommers 1866, und wie die drückende schwüle Luft ein nahes Gewitter anzeigt, ebenso liegt auch schon eine Ahnung von den kommenden Ereignissen in der Bevölkerung; mit Blitzesschnelle befördern plötzlich die Eisenbahnen bei Tag und bei Nacht Bataillone, Schwadronen und Batterien; fertig! schallt das Commando, fertig! tönt das Signal der hellschmetternden Trompete, es wirbeln die Trommeln und drauf! Den Kolben fester gepackt geht' mit lautem, todesverachtendem Hurrah! Wohl schwankt der Sieg; denn kriegsgeübt und tapfer sind Beide, doch schnell, schneller, eh' wir's gedacht, naht der Tag der Entscheidung, der blutige Tag, der große Tag von Sadowa! — Wir folgen dem kühnen Fluge der Main-Armee von dem Treffen bei Langensalza bis zu dem Tage von Würzburg und — ein Zeichen der gerechten Unpartheilichkeit des Autors — schauen wir die stolzen Sieger von Lissa und Custozza im Glanze ihres Ruhmes, an den Stätten der Gefahr und des Todes!

Dies interessante, zeitgemäße und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei Hermann Engel in Inowraclaw.

---

## Einen Lehrling,

mit den nöthigen Schulkenntnissen, für sein En detail & En gros-Geschäft sucht

**J. Kayser,** Strzelno.

---

Vom 1. October c. ab ist in meinem Hause **1 möblirtes Zimmer nebst Cabinett,** auf Verlangen auch 1 Pferdestall zu vermiethen.

*Joseph Levy.*

---

## Paul Callam in Berlin,

Niederwallstr. 15.

*Agentur-, Commissions- und Incasso-Geschäft* empfiehlt sich zur Uebernahme von Agenturen, Commissionen aller Art, Incasso etc. bei streng reeller Bedienung zu billigen Preisen. Meine ausgedehnten Bekanntschaften und genaue Platzkenntniss, sowie die günstige Lage meines Geschäftslokals im Mittelpunkt der Stadt bieten meinen geehrten Mandanten für günstige Resultate Garantie.

Inseraten-Annahme für alle Zeitungen aller Länder zu Original-Preisen und ohne Spesenberechnung. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Zeitungsverzeichnisse gratis.

---



## Lilionese,

vom kgl. preuß. Ministerium concessionirt, entfernt in 14 Tagen alle Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Leberflecken, Pocken-Flecken, Finnen, Flechten, gelbe Haut, Röthe der Nase und scrophulose Schärfe. Garantirt. 25 u. 15 Sgr.

## Feytona,

von einem americanischen Zahnarzt erfunden und chemisch geprüft, beseitigt jeden Zahnschmerz augenblicklich. Garantirt.

Niederlage in Inowraclaw: bei Wilhelm Neumann.

---

## Frische Matjes-Heringe,

per Stück 10 ₰ empfehlen

**M. Neumann Söhne.**

---

Wegen Räumung der hiesigen Kaserne können von den daselbst vorhandenen Menage-Vorräthen **einige hundert Scheffel guter Kartoffeln** zum Einkaufspreise à 25 Sgr. abgelassen werden.

---

## Ein Geschäftslokal nebst Wohnung

ist zu vermiethen bei

**Julius Michalski** in Inowraclaw.

---

**Ein Geschäftslocal nebst Wohnung** auch eine obere Etage, jede bestehend aus vier Zimmern, Küche nebst Zubehör, sind zu vermiethen bei Raphael Schlesinger.

---

## Umzugshalber

verkaufe ich gut erhaltene **Mahagoni-Möbel und Wirthschaftsutensilien** zu billigen Preisen. *Martin Michalski.*

---

## Handelsbericht.

### Getreide-Durchschnittspreis

in der Kreisstadt Inowraclaw
(Nach amtlicher Notirung.)
Monat Juli.

| | Thl. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| Weizen pro Scheffel | 3 | 27 | 7 |
| Roggen " | 2 | 28 | " |
| Gerste " | 2 | 16 | " |
| Hafer " | 1 | 21 | — |
| Erbsen " | 2 | 23 | 4 |
| Kartoffen à | 1 | | 4 |
| Heu pro Centner | 1 | 13 | 1 |
| Stroh p. Sch 1200 Pfd. | 5 | 21 | 4 |

Bromberg 3. August.
Weizen, frischer 124—128pf. holl. 77—82 Thlr. 129—130pf. holl. 90—92 Thlr.
Roggen 122—125pf. holl. 63—64 Thl.
Hafer ohne Umsatz.
Erbsen ohne Umsatz.
Gr.-Gerste ohne Umsatz.
W.-Rübsen 73—78 Thlr.
Spiritus $22\frac{1}{2}$ Thlr.

---

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes
Polnisch Papier $19\frac{3}{4}$ pCt. Russisch Papier $19\frac{1}{2}$ pCt. Klein-Courant 21 pCt. Groß Courant 10 pC.

---

Berlin 3. August.
Roggen matter loco $67\frac{1}{2}$ bez. Aug. $62\frac{1}{4}$ bez. Sept.-Oc. $56\frac{5}{8}$ October 53 bez.
Weizen $80\frac{1}{4}$ bez.
Spiritus; loco $23\frac{3}{4}$ bez. Aug. 23 bez. Sept.-Okt. $21\frac{1}{4}$ bez.
Rüböl: Aug. $11\frac{5}{8}$ bez. Sept.-Oct. $11\frac{7}{12}$ bez
Posener neue 4% Pfandbriefe $87\frac{1}{8}$ bez.
Amerikanische 6% Anleihe v. 1882. $77\frac{3}{8}$ bez.
Russische Banknoten $83\frac{1}{4}$ bez.
Staatsschuldscheine $81\frac{1}{4}$ bez.

---

Danzig, 3. August.
Weizen: Stimmung umsatzlos

---

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.